

Und andere Boote waren auch dabei ...

Predigt zum 12. Sonntag im Jahreskreis - Mk 4,35-41

Der Sturm brüllt, die Wellen schlagen meterhoch, die Segel blähen sich auf und drohen zu zerreißen, das Boot, in dem die Zwölf sitzen, wird wie eine Nussschale hin- und hergeworfen, das Wasser schwappt ins Boot, krampfhaft halten sich die Jünger am Bootsrand fest – und alle schreien durcheinander. Dieses Bild haben wir beim Hören des heutigen Evangeliums vor Augen.

Aber ein kleines Sätzchen wird meistens überhört. Es heißt: „Und andere Boote begleiteten ihn.“ Es gibt also eine Beobachtungsflotte. *Viele andere* schauen zu, was mit dem Jesusboot passiert. *Viele andere* sehen die vor Angst verzerrten Gesichter der Jünger, das wilde Durcheinander. *Viele andere* hören die Angstschreie und den verzweifelten Ruf: „Wir saufen ab!“ Und die Leute in den anderen Booten können sich nur wundern: Die haben doch Jesus an Bord! Scheinbar hilft das auch nichts.

Liebe Zuhörer, mit dem kleinen Sätzchen „und andere Boote begleiteten ihn“ malt der Markusevangelist ein kritisch-mahnendes Bild der Kirche. Ja, er versetzt seinen eigenen Leuten mit den „anderen Booten, die beim Sturm das Jesusboot begleiten“ einen ziemlich unsanften Stich. Denn damit sagt er ihnen: Denkt daran: *Alle Welt* beobachtet euch, wie ihr mit Krisen umgeht. *Alle Welt* sieht, ob ihr mehr Vertrauen habt als andere. *Alle Welt* sieht, woran ihr euch wirklich klammert. *Alle Welt* guckt darauf: Habt ihr Kirchenleute den Mut, auch im Gegenwind an neue Ufer zu steuern, eure gewohnten Pfründen aufzugeben und eure sicheren Häfen zu verlassen?

Ihr nennt euch Nachfolger Jesu. *Alle Welt* schaut zu, ob ihr wirklich Jesus „nachfolgt“ – an das „andere Ufer“, an das er euch steuern will. Das ist der Testfall eures Glaubens. Daran wird alle Welt Maß nehmen: „Jesus ist mitten unter uns“ – ist das nur eine fromme Floskel oder ein fester Boden unter den Füßen, wenn alles wankt und niemand weiß, wohin die Reise geht?

Liebe Zuhörer, da ist das Markusevangelium hart: Testfall des Glaubens sind nicht die schönen Liturgien, nicht das Heile-Welt-Gefühl. Der Testfall des Glaubens kommt dann, wenn das Kirchenboot ins Wanken gerät. Wenn der Gegenwind scharf ins Gesicht bläst. Wenn alle gebeutelt werden – und keiner so recht weiß, was man überhaupt noch tun soll. Die Testfrage ist: Haben wir dann das Vertrauen, dass wir eigentlich längst sicher sind – allerdings auf der Fahrt an neue Ufer, von denen wir heute noch nicht wissen, wie sie aussehen ...

Einleitung

Ein chinesisches Sprichwort lautet: „Wenn der Wind der Veränderung weht, bauen die einen Mauern, die anderen Windmühlen.“ Das Sprichwort drückt damit aus: Wenn schwierige Lebenslagen auftreten, können wir einfach den Kopf in den Sand stecken oder in Abwehrhaltung gehen oder wir können die Chance nutzen, um kreativ zu werden.

Im heutigen Evangelium bläst einer Bootsmannschaft, die wir gut kennen, der Wind kräftig ins Gesicht.

Fürbitten

Geheimnisvoller Gott. Wohin du uns im Leben führst, bleibt uns verborgen. Aber wir wollen darauf vertrauen, dass wir deine Hand auch in Schwerem spüren dürfen. In diesem Vertrauen bitten wir dich:

Nimm uns die Angst, wenn die Sorgen um die aktuelle Zukunft deiner Kirche übermächtig werden.

Nimm uns die Angst, wenn wir persönliche Konflikte auszutragen haben und in den komplexen Konflikten weltweit keine gangbaren Lösungen sichtbar werden.

Nimm uns die Angst, wenn wir auf die Frage nach dem Warum von persönlichem Leiden und Schicksalsschlägen keine befriedigende Antwort finden.

Nimm uns die Angst, wenn trotz Bemühen und allem Einsatz der Kräfte sich kein Erfolg einstellt und Ohnmacht uns lähmt.

Nimm uns die Angst vor dem Sterben und sei du unsere Zuversicht in Todesnot.

Pfarrer Stefan Mai